

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radvormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 124

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Mittwoch, den 28. Mai

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschichte im Wochenschild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Ferd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

Die Vortragskonferenz hat entschieden, daß die Luftschiff-Flugzeughallen im Rheinland zerstört werden müssen.

In Köln wurde unter großer Anteilnahme auch des Auslandes die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eröffnet. Reichs Ernährungsminister Dr. Schiele und der preussische Landwirtschaftsminister Steiger hielten Begrüßungsreden.

Zwei Amtsärzte des Lübecker Säuglingsheims sind bis zur endgültigen Aufklärung des Lübecker Säuglingssterbens auf einen sozialdemokratischen Antrag hin zur Disposition gestellt worden.

Das Weltrennen.

Es ist ein förmliches Weltrennen zwischen dem Versuch, den Reichshaushalt zu balancieren, und dem sich immer deutlicher in den Vordergrund schiebenden Defizit. Daß im ersten Monat die Reichseinnahmen hinter dem Voranschlag zurückbleiben und gleiches auch für die kommenden Monate befürchten lassen, wäre ja an sich noch nicht so schlimm; dieses Defizit wäre trag- oder vielmehr ziemlich leicht revidierbar, — aber die Kosten der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und der kommunalen Wohlfahrtspflege für das Millionenheer der Erwerbslosen, bei dem kaum eine Verminderung eintritt! Schon wieder sind es allein für jene beiden Institutionen mindestens 600 Millionen, die gedeckt sein wollen und denen selbst durch die vorgeschlagenen Reformen der Arbeitslosenversicherung entscheidend nicht beizukommen ist. Eigentlich sollte — so hat man ursprünglich gerechnet, als man diese Versicherung schuf — der Monat Mai bereits einen Überschuß über die Kosten hinaus erbringen; aber daraus ist bereits im vorigen Jahre nichts geworden.

Trotzdem macht die Regierung schier verzweifelte Versuche, aus dem Fehlerkreis: Defizit — Steuererhöhung — wachsende Wirtschaftsnot — Steigerung der Arbeitslosigkeit — Defizit, an einer Stelle langsam herauszukommen. Durch den Abbau von Kapitalverlehrs- bzw. -ertragssteuern, die ja als krisenpolitisch besonders empfindlich reagierende Steuern einen irgendwie erheblichen Ertrag für die Reichskasse infolge des stöckenden Kapitalumschlags kaum noch abwerfen. Es liegt der Reichsregierung mehr daran, sozusagen den guten Willen zur Steuererleichterung zu zeigen, damit sich die Verheißung einer Steuererleichterung nicht ganz in Dunst wie eine fata Morgana auflöst, die bisher dem durch die Wüste unserer Finanzmiserie dahinziehenden Steuerzahler eine Oase, ein Kanaan verhieß. Seit mehr als einem Jahr ist von dieser Steuererleichterung die Rede; beim Young-Plan fing es an und jeder Finanzminister blies dieselben Töne. Um allerdings dann die Glöckel bald und rasch zur Seite zu legen.

Es geht also alles in einem wenig heiteren Wechsel vor sich: wenn heute das Ermächtigungsgesetz über Steuererleichterungen entsprechend der Wirtschaftslage vom Reichstag der Regierung zugestanden wird, so weiß er, daß ihm bald Beratungen und Beschlüsse über neue Steuererhöhungen bevorstehen. Zweifelloserweise wieder solche, durch die vor allem Verkehr und Verbrauch betroffen werden; freilich erfahren diese „indirekten“ Mehrbelastungen eine kräftige Ergänzung nach der direkten Seite hin durch eine Steigerung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung und durch das Notopfer aller Festbesoldeten, soweit diese nicht der Arbeitslosenversicherung unterliegen.

Daß dies alles nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten im Reichstag ergibt, ist angesichts der schmalen und nicht unbedingt zuverlässigen parlamentarischen Grundlage des Kabinetts Brünning vorauszusagen kein Zeichen einer besonderen politischen Prophezei. Darum will sich die Regierung auch etwas freiere Hand schaffen und denkt dabei an verschiedene Methoden. Dr. Moldenbauer nahm einen alten Lieblingsgedanken seiner Partei wieder auf: keine Ausgabenvermehrung durch einfachen Reichstagsbeschluss gegen den Widerspruch der Reichsregierung. Stimmt nämlich auch der Reichstag einem solchen Beschluss zu, dann muß die Reichsregierung sich fügen oder zurücktreten. Das soll künftighin ausgeschlossen werden, würde aber natürlich das Staatsrecht des Reichstages erheblich einschränken. Ferner ist da die grundsätzliche Ermächtigung, die durch die Verfassung der Reichsregierung verstärkt werden soll, im weitestgehenden Rahmen eines die Dinge nur in großen Linien mit Ziel und Zweck festlegenden Gesetzes neue „Rechtsverordnungen“ zu erlassen, die sozusagen an die Stelle von Spezialgesetzen treten. Sich also den Weg nicht mehr gesetzgebend bis ins einzelne vorschreiben zu lassen und dementsprechende „Ausführungsbestimmungen“ herauszugeben. Natürlich werden damit der Regierung sehr weitgehende Vollmachten erteilt, die nur wenig dadurch eingegrenzt werden, daß diese „Rechtsverordnungen“ auch auf Verlangen des Reichstages aufgehoben werden müssen, dem sie vorzulegen sind. Da aber das Kabinetts Brünning in diesem Reichstag zur Erlangung eines grundsätzlichen Ermächtigungsgesetzes nach dem Vorbild des Herbstes 1923 die verfassungsrechtliche notwendige Mehrheit nicht erhält, macht sie eben einen kleinen — Umweg.

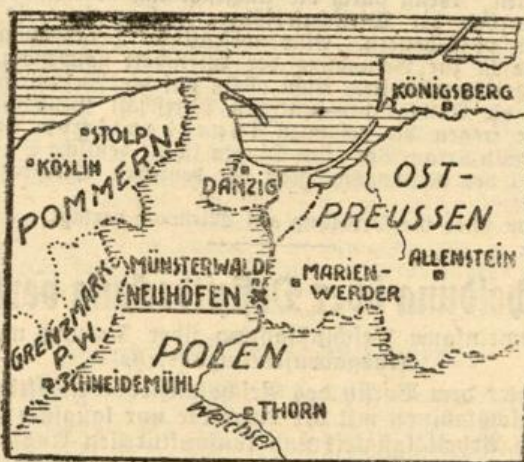
Ausdrücklich hat der Reichsfinanzminister erklärt, daß die Regierung Brünning ihre drei noch ausstehenden Programmpunkte — Stille, Finanzregelung, Nothilfe für die Wirtschaft nebst Reform der Arbeitslosenversicherung — durchsetzen will, entweder mit, oder — wenn es sein muß — gegen den dann auszufällenden Reichstag. Dieses „oder“ dürfte aber vorläufig kaum in Frage kommen, denn der Wähler würde dann vor ein derartiges Dilemma von Problemen und Entscheidungen gestellt sein, in das er einfach nicht einzudringen vermag.

Zurückgewiesener polnischer Protest

Polnische Grenzverletzung erwiesen.

Eine deutsch-polnische Untersuchungskommission.

Der polnische Gesandte hat beim Auswärtigen Amt wegen der Vorgänge, die sich anlässlich des Grenzzwischenfalls bei Neuhöfen abgespielt haben, Vorstellungen erhoben. Er hat den Tatbestand entsprechend dem polnischen Komunique vom 26. Mai geschildert, wonach es sich um einen Übergriff deutscher Amtspersonen gehandelt haben soll. Im Auftrage seiner Regierung hat er gegen die Vorfälle protestiert und gleichzeitig die Ein-



Neuhöfen bei Marienwerder, wo sich der deutsch-polnische Grenzzwischenfall ereignete.

setzung einer deutsch-polnischen Kommission angeregt, die durch gemeinsame Feststellungen an Ort und Stelle den Sachverhalt aufklären soll.

Dem polnischen Gesandten ist erwidert worden, daß sein Protest zurückgewiesen werden muß.

Der polnische Schritt sei schon in sich widersprüchlich, da er einerseits die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Aufklärung des Tatbestandes anregt, andererseits aber ein für Polen günstiges Ergebnis der Feststellungen der Kommission dadurch bereits vorwegnehme, daß gegen ein angebliches Verschulden deutscher Beamter protestiert werde.

Außerdem handele es sich aber nach dem bisherigen Ergebnis der von den zuständigen Stellen eingeleiteten

Untersuchung nicht um einen Übergriff deutscher Beamter, sondern

um eine polnische Grenzverletzung

und um Gewaltshandlungen, die von polnischen Beamten auf deutschem Territorium begangen worden seien.

Im übrigen halte es die deutsche Regierung auch von sich aus für angebracht, den Sachverhalt durch eine gemeinsame Nachprüfung aufzuklären und diese Aufgabe

einer gemischten deutsch-polnischen Kommission zu übertragen.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, den deutschen Standpunkt im vorstehenden Sinne bei der polnischen Regierung zur Geltung zu bringen.

Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen besteht an einer

Grenzverletzung polnischerseits kein Zweifel.

Die Ermittlungen haben, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ergeben, daß kein deutscher Beamter polnisches Gebiet betreten oder auch nur über die Grenze Schiffe abgegeben hat. Den entstehenden Meldungen der polnischen Presse gegenüber muß festgestellt werden, daß polnische Beamte die Grenze unbefugt überschritten haben. Zwei dieser Beamten, die im Besitz von Pistolen und Handgranaten waren und die aus bisher noch unbekannten Gründen in die etwa 25 Meter von der Grenze entfernt stehende deutsche Postkontrollbaracke eingedrungen waren, wurden bekanntlich festgenommen. Sie haben den ersten deutschen Beamten, der sie dort überraschte,

sofort mit Schüssen empfangen

und ihm die linke Hand durchgeschossen, so daß er zu seiner Verteidigung ebenfalls die Waffe gebrauchen mußte. Außerdem haben, wie von mehreren unbeteiligten Zeugen beobachtet worden ist, mehrere polnische uniformierte und bewaffnete Beamte die Grenze unbefugt bis zu 25 Meter in deutsches Gebiet hinein überschritten und von der Höhe des Deiches aus den mit den beiden festgenommenen Polen abziehenden deutschen Beamten

zahlreiche Schüsse

aus Karabinern und Pistolen nachgeschossen. Der Deich verläuft an der fraglichen Stelle ganz auf deutschem Gebiet, und zwar etwa 20 Meter von der Grenze entfernt. In einer Entfernung von 8—10 Metern von der Grenze auf deutschem Boden wurde eine Anzahl Hülsen von Karabinermunition gefunden. Diese können schon deshalb nicht von deutschen Beamten stammen, weil die deutschen Beamten nur mit Pistolen bewaffnet sind.

Glauben an neues Werden

Das Fundament der gesunden Landwirtschaft.

Die moralischen Kräfte der Selbsthilfe.

Prächtiger Sonnenschein lag über dem Rheinufer, als die Tore der bis auf den letzten Hammer Schlag fertiggestellten Ausstellung der D. L. G. in Köln sich öffneten. Unter den Besuchern, die zu vielen Tausenden einströmten, fiel besonders die große Zahl der Ausländer auf. Aus Holland und aus England hatten sich große Gruppen von Landwirten angemeldet, ebenso sind Sonderzüge aus Österreich eingelaufen. Die landwirtschaftlichen Studenten Belgiens erschienen unter Führung ihrer Professoren in einem von Brüssel abgehenden Sonderzug. Daneben fielen zahlreiche Vertreter Skandinaviens, Frankreichs und besonders durch ihre freudige Teilnahme an den Darbietungen der rheinischen Landwirtschaft die landwirtschaftlichen Vereine aus Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmedy auf. Als die Ausstellungsbefucher durch Trompetensignale zur feierlichen Einweihung in den großen Ring gerufen wurden, hatte die Ausstellung ihr übliches Festgewand angelegt. Über dem Freigelände wehte ein Mastenwald mit Fahnen und Wimpeln und die Eingänge der Hallen und Stände waren mit Blumen und grünem Gewinde geschmückt. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche Vertreter der Reichsbehörden, der Staatsregierungen, der Stadt Köln und sämtlicher landwirtschaftlicher Körperschaften des Reiches. Nachdem die feierlichen Töne eines von dem Bläserchor der Reichswehrkapelle gespielten Teudeums verklungen waren, eröffnete der Vizepräsident der Ausstellungsgaues, Freiherr v. Lüninck, die Ausstellung, die er als ein wertvolles Bindeglied zwischen Industrie und Landwirtschaft feierte.

Darauf nahm Reichs Ernährungsminister Dr. Schiele die Gelegenheit wahr, in längeren programmatischen Ausführungen sich über die gegenwärtigen und Zukunftsaufgaben der deutschen Landwirtschaft zu verbreiten. Die heutige Lage der Landwirtschaft müsse

als eine verzweifelte

angesehen werden. Bei der völligen Auszehrung der wirtschaftlichen Widerstandskraft sei die Reichsregierung genötigt gewesen, dem zusammenbrechenden Berufsstand mit allen, auch mit außergewöhnlichen Mitteln beizuspringen. Die Hilfeleistung werde dadurch erschwert, daß sie nicht nur national, sondern hauptsächlich international gesehen werden müsse. Es galt daher alle zu Gebote stehenden Maßnahmen zur Abwehr des ausländischen Preisdrucks anzuwenden. Neben den neuen Gesetzen der Landwirtschaft werde die Regierung die Regelung und die Organisation

der Märkte und der Absatzverhältnisse im eigenen Lande planmäßig in Angriff nehmen. Solche Maßnahmen des Staates würden aber nur dann sich schnell und günstig auswirken, wenn die Landwirtschaft selbst mit dem nötigen Vertrauen auf die Zukunft das ihre zum Gelingen beitrage.

Im Namen der Reichsregierung rufe er daher das Landvolk auf, alle moralischen Kräfte der Selbsthilfe, den Glauben an ein neues Werden und Wiedergewinnen und die unerschütterliche Tatbereitschaft in Einmütigkeit und Geschlossenheit in den Dienst der staatlichen Aktion für die Rettung der Landwirtschaft zu stellen. Anschließend warnte der Minister davor, die Erwartungen an den Sofortserfolg etwa zu überspannen. Nur mit systematischer, auf weite Sicht eingestellter Arbeit könne man der ungeheuren Verlustwirtschaft Herr werden.

Im einzelnen wies Minister Dr. Schiele auf die Bedeutung der Sonderaufgabe hin, die für die Gesundung der Landwirtschaft dem endlich gegründeten Einheitsgenossenschaftsverband zufallen werde. Eingehend behandelte er dann

das Roggenproblem

als die Kernfrage des deutschen Ostens: nur zu lösen, wenn man sie in den großen Zusammenhang der nationalen und der internationalen Futterfragen hineingestellt. Im ganzen gesehen, bedeute die gegenwärtige Roggenpolitik für die Landwirtschaft auf den besseren Böden des Westens und für die gesamte deutsche Schweinemast die dringend benötigte Krisenversicherung für die Zukunft. Mit Rücksicht auf die besonders

forgewollte Lage der Milchwirtschaft

werde die Regelung der landwirtschaftlichen Bölle von der Regierung mit allem Nachdruck betrieben werden. Unserer aufblühenden Rindviehzucht falle die nationale Aufgabe zu, die Einfuhr von 600 Millionen Mark überflüssig zu machen. Dem schwer leidenden Wein-, Obst- und Gemüsebau sei es mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Zollbindungen nur möglich, durch organisatorische Maßnahmen, vor allem Verbesserung der Absatzverhältnisse des Wein- und Gartenbaues, Hilfe zu bieten. Zusammenfassend betonte Dr. Schiele, daß die Agrarkrise und -politik nicht nur als rein berufständische Angelegenheit der Landwirtschaft gewertet werden dürfe. Wörtlich führte er aus: „Gegen die Schrumpfung unserer Industriewirtschaft gibt es als starkes und durchschlagendes Mittel nur eine aufsteigende Landwirtschaft.“

Gegen das Anwachsen der Landflucht und der Arbeitslosigkeit hilft letzten Endes nur festere Verankerung des nationalen Volkstums im agrarischen Osten. Abschließend dankte der Minister allen denen, die dazu beigetragen hätten, daß diese Erkenntnis zum deutschen Gemeingut geworden sei, in erster Linie dabei der verehrungswürdigen Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg gedenkend.

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wies darauf hin, daß die diesjährige Wanderausstellung in nächster Nähe des größten Industriegebietes die besondere Ver-

Verhüten, nicht vergüten!

Die Notwendigkeit der Brandverhütungsschau.

In Bayern ist vom Ministerium des Innern den Ortspolizeibehörden die Bildung von Feuerbeschau- bezirken zur Pflicht gemacht. Die Feuerbeschau- mission aus Polizei (Baupolizei), Feuerwehrführer und Schornsteinfegermeister beauftragt dort alle besonders gefährdeten Häuser alljährlich, alle anderen, einschließlich der öffentlichen Gebäude, alle zwei Jahre auf feuer- gefährliche Mängel.

In Preußen besteht kein Brandschaugesetz, keine einheitliche Richtlinie; trotzdem sind die Regierungsprä- sidenten und die Ortspolizeibehörden allenthalben dazu übergegangen, eine andere Brandverhütungsschau in gleicher Weise zu schaffen oder doch in Aussicht zu nehmen. Der Stein ist im Rollen. Und das tut not. Es wird schon seinen Grund in den einheitlichen Brandschau- verfahren haben, wenn in bayerischen großen Städten auf je 1000 Einwohner jährlich drei bis vier Brandfälle kommen, in gleich großen Städten anderer Länder das Doppelte, ja oft das Drei-, Vier- und Fünffache.

Doch lassen wir Bayern! Wir sind allmählich, so schreibt Branddirektor Köhler-Brandenburg in der Hand- Cerkzeitung, dahin gelangt, daß im deutschen Volks- bewußtsein sich der Wert des vorbeugenden Feuer- schutzes als eine Angelegenheit von höchster volkswirt- schaftlicher Bedeutung durchsetzt, daß wir lieber hundertmal zu verhüten als einmal (nach erfolgtem Brandunglück) zu vergüten streben. Und das muß es jeden Kenner der Ver- hütung in unseren Häusern mit stiller Verwunderung er- füllen, daß der rote Faden nicht noch viel mehr Opfer fordert. Denn wie sieht es aus in unseren Behausungen!

Mancher meint, der Schornsteinfeger sei dazu da, nach dem Rechten zu sehen. Das tut er am Schorn- stein, soweit irgend möglich. Das tut er an den Feuer- stätten, soweit er sie zu sehen bekommt — was durchaus nicht immer der Fall ist. Er hat durch seine Aufmerksam- keit in einer Provinz — Schlesien — im letzten Jahre 20 000 feuerpolizeiliche und 13 000 baupolizeiliche Mängel entdeckt und abstellen lassen. Aber er kann bei seinen Schre- gängen nicht alles sehen, und es gibt außer Schornsteinen und Feuerstätten noch genug andere Gefahren- quellen, die nur die planmäßige Kontrolle einer Kom- mission von Haus zu Haus entdeckt, registriert, anzeigt und so abstellt.

Es fehlen ja nicht nur die Ofenbleche, es sind nicht nur die Ofentüren und Schornsteinfieber schadhast, es fehlt nicht nur an Abständen und Isolierungen bei Führung der Rauchrohre. Es sind auch die Leinen und die Haken zum Wäschehängen zu nahe am Feuer. Die Asche wird in Pappkartons geschützt — Sorglosigkeit, schlechte Wohn- heiten, Trägheit, Unverständnis und Fahrlässigkeit feiern Triumphe.

Papierpfropfen oder überklebte Tapeie sind natürlich kein Schutz gegen die Gefahr von Löchern im Schornstein; lockere Gaschläuche, verstopfte Gaschähne, schlecht geflickte elektrische Leitungen und mangelhafte Schalter, überall in Stall und Haus, Keller und Boden lauern das Brand- gespenst.

Mäuselöcher, Risse, jedes Gebäude wird mit zuneh- mendem Alter schadhast wie ein Mensch, dessen Leiden und Gebrechen behandelt werden müssen.

Diese „ärztliche Kunst“ übt die Brandverhü- tungsschau am und im Hause, und wir alle, Haus- besitzer, Mieter, das Volk, haben den Nutzen davon.

Strasse, zielbewußte Durchführung dieser Schau kann zweifellos, darüber sind sich alle Fachleute einig, einen hohen Prozentsatz von Bränden verhüten. Wer „vor- schaut, braucht nicht, nachzuschauen, was er verloren hat und vielleicht nie, jedenfalls selbst bei Versicherung nicht, voll ersetzt bekommt.

Berlins „interessantestes“ Brüderpaar.

Die Brüder Saß zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

An sich ein ganz einfacher Berliner Prozeß wegen versuchten schweren Einbruchdiebstahls. Aber die beiden Angeklagten, die da vor dem Richter standen, die Brüder Franz und Eric Saß, sind wohl das interessanteste und meistgenannte Brüderpaar Berlins. Es gibt übrigens noch einen dritten Bruder Saß, aber der stand diesmal außerhalb der Diskussion.

Man traut den Brüdern Saß in Berlin allerlei zu, aber man hat ihnen bis jetzt sozusagen nichts beweisen können. Sie waren es, die man seinerzeit im Verdacht hatte, auf kunstvollen unterirdischen Wegen in eine Zweig- stelle der damaligen Diskontogesellschaft eingedrungen zu sein und die Tresors in schöner Weise ausgeräumt zu haben. Sehr vieles sprach gegen sie, aber man mußte ihnen, nachdem sie kurze Zeit verhaftet gewesen waren, die Freiheit wiedergeben, da sie selbst durch Indizien nicht unterzuckert waren.

Noch einmal glaube man dann, die Brüder beim Kragen zu haben. Auf einem verlassenem Berliner Fried- hof betätigten sich zwei Männer in dunkler Nacht mit unterirdischen Grabungen. Sie hatten sich eine Höhle zu- rechtgemacht und man vermutete, daß hier kostbares Diebesgut untergebracht werden sollte. Wieder griff die Kriminalpolizei zu, aber die Saß waren natürlich un- schuldig wie die Lämmchen: sie wußten wieder von nichts.

Schließlich aber wurden die beiden Brüder mitten bei der „Arbeit“ überrascht und festgehalten. Sie hatten in einer kleinen Straße von Berlin-Moabit, ganz in der Nähe des Kriminalgerichts, in dem jetzt ihre Sache ver- handelt wurde, in einem Keller, der sich unter einem be- schiedenen Zigarrenladen befindet, ein Loch in die Mauer geschlagen, und der Staatsanwalt meinte, daß sie von hier aus einen Einbruchdiebstahl versuchen wollten. Die Berliner hingegen waren der Ansicht, daß sich die Brüder Saß mit solchen Kleinigkeiten wie Einbruch in einen simplen Zigarrenladen gar nicht erst abgeben würden. Und da vermutete man denn, daß sie auch hier wieder sich ein Versteck für kostbares Diebesgut sichern wollten.

Aber dann kam das Gericht und erklärte, daß den beiden Brüdern nicht einmal eine Diebstahlsabsicht aus- reichend nachzuweisen sei, und daß sie sich durch ihren nächtlichen Besuch in einem fremden Keller und durch die Wanddurchlöcherung nur des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hätten. Und so kamen sie denn mit je einem Monat Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft davon. Und nun sind sie wieder frei. Zu neuen Taten lockt ein neuer Weg — wenn er auch unterirdisch sein sollte...

Riesenseuer bei Berlin.

Große Gefahr nach der Explosion eines Ölschalters.

Auf dem Werkstattegelände nahe dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg bei Berlin brach in- folge der Explosion eines Ölschalters in einem Schuppen ein Feuer aus, das riesige Dimensionen annahm. In dem Schuppen befanden sich Lagerräume eines Holzmehlwerks und einer Holzwoolfirma; außerdem waren Stahlflaschen und Benzintanks eingespeichert. Der Brand erfaßte ein Terrain von über 10 000 Quadratmetern.

Glücklicherweise hatte der donnerähnliche Knall, mit dem das Feuer zum Ausbruch kam, die Arbeiter auf dem ganzen Gelände rechtzeitig alarmiert, so daß sie unverfehrt davonkamen. Bei den Abloschungs- und Aufräumungs- arbeiten, an denen 15 Züge der Feuerwehr und vier Feuerlöschboote beteiligt waren, wurden ein Brandmeister und ein Oberfeuerwehrmann leicht verletzt.

Auf dem Gelände, das in Brand stand, stehen außer vielen Schuppen und Werkstätten vier Dienstgebäude, von denen eins die Verwaltungs- und Amtsräume des Eisen- bahnwerkstättenamtes Berlin A und B einnimmt.

Katholische Arbeiter und Arbeiterinnen.

Notopfer verlangt.

In Anwesenheit von vielen hundert Vertretern und Christ- lichen Vereinsvorsitzenden sowie einer großen Zahl Parlamen- tarien des Zentrums und der Bayerischen Volks- partei fand in Gelsenkirchen der fünfte Kongreß der katho- lischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands statt. Vertretungen hatten sämtliche großen katholischen Organi- sationen Deutschlands und die Verbände der Christlichen Gewer- schaftsbewegung entsandt. Auch aus Danzig, dem Saargebiet, aus Österreich und Holland waren Abordnungen erschienen. Der Präsident des Kongresses, Reichstagsabgeordneter Niese- ner, betonte, daß die verheerenden Folgen der Arbeits- losigkeit von dem gesamten deutschen Volke getragen werden müßten. Es sei an der Zeit, daß der Opfergedanke im deutschen Volke sich hervorwage.

Von mehreren angenommenen Entschlüssen sind zwei besonders bemerkenswert, von denen die erste zur Milderung der volksschädigenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit die Er- hebung eines Volksnotopfers fordert. In einer weiteren Entschlußfassung wird der überzeugung Ausdruck ge- geben, daß die heutige gesamtpolitische und kulturelle Lage eine stärkere Zusammenfassung aller politischen Kräfte der deutschen Katholiken erforderlich mache. Der Kongreß ersucht die Zeitungen der deutschen Zentrumspartei sowie der Bayerischen Volkspartei, die Bemühungen zur Einigung mit dem Ziele einer Vereinigung mit allen Kräften wiederaufzunehmen und zum guten Ende zu führen.

Himmelfahrtsbräuche.

Flurumzüge, Schützenfeste und Herrenpartien.

Als Vorbote der Pfingsten, zehn Tage vor diesem heiligsten aller Feste, wird der Himmelfahrtstag seit dem vierten Jahrhundert als Frühlingsfest gefeiert. Ihm zu Ehren schmückt sich die Natur mit den buntesten Farben. Dichtbelaubt, wiegen sich die Baumkronen im grünen Blätterdach, von leuchtenden Blüten durchflutet, weiß und blau leuchten die duftenden Trauben des Flieder, der Rotdorn brennt und die domhofen Kasta- nien haben ihre weißen und rosafarbenen Kerzen aufgesteckt. Der Frühling in seiner vollen Entfaltung lockt die Menschen in die grüne Freiheit vor den Toren der Stadt. Kein Wunder, daß von alters her die Bewohner der Städte am Himmelfahrtstag unter Beteiligung der Ratsherren oder die Mauern ihres Gemeinwesens zogen, um auf Wiesen und in Wäldern allerlei Kurzweil zu treiben. Späterhin bildeten den festlichen Mittelpunkt dieses Tages die Schützenfeste, an denen die in Schützen- gilden zusammengeschlossenen Bürger begeisterte Teil- nahme zeigten und durch den besten Schuß die Würde des Schützenkönigs an sich zu bringen suchten. Ein rich- tiges Volksfest wurde so der Himmelfahrtstag und alt und jung freute sich ein ganzes Jahr lang auf sein Er- scheinen.

Auch allerhand Sitten und Gebräuche verknüpfen sich mit dem Himmelfahrtstag. So ist in einigen süd- deutschen Gegenden das Pflegen von Himmelfahrtsblüm- lein üblich, die zu Kränzen oder Sträußen gewunden, im Hause aufgehängt werden und einen Schutz vor Blit- zschlag bilden sollen. Flurumzüge, unter Vorantritt der Geistlichkeit, werden abgehalten, und es wird der Wetter- seggen für die Gemarkung gesprochen. Die Maid, die in aller Herrgottsfrühe die Himmelfahrtsblume heimlich sucht und findet, hofft, noch im nächsten Jahre glückliche Braut zu werden.

In unseren Tagen beschränkt sich die früher so viel- gestaltige Art der Feier des Himmelfahrtstages hier und dort auf die Abhaltung von Ausflügen, denn der Himmels- fahrtstag ist der Tag der sogenannten „Herrenpartien“.

Schutz dem Bienenhonig!

Honig und Kunsthonig.

Durch eine neue Verordnung über Honig und Kunst- honig, die auf Grund des Lebensmittelgesetzes erlassen worden ist, sind Bestimmungen getroffen, die dem Bienenhonig nun endlich einen stärkeren Schutz ge- währen. Was heute namentlich von Versandgeschäften als Honig in die Welt geschickt wird — besonders der Heidehonig ist sehr beliebt zu Täuschungen —, besteht viel- fach aus Mischungen von durchschnittenem Kolonialhonig.

Nach der neuen Verordnung wird der Honig nach der pflanzlichen oder geographischen Herkunft unterschieden, sowie nach Art der Gewinnung oder dem Verwendungszweck. In geographischer Hinsicht wird nach deutschem und ausländischem Honig unterschieden. Bei der pflanzlichen Herkunft wird unterschieden: Blütenhonig (Mazien-, Linden-, Klee-, Heidehonig usw.), sowie Honig- tau-Honig (Blatt-, Tannen- oder Fichtenhonig).

Die Qualitätsbezeichnung erfolgt nach der Gewinnungsart: als Schreiben oder Wabenhonig, der sich noch in den von den Bienen gebauten, verdeckelten und unbeschränkten Waben befindet; als dunkler Schreibenhonig, bei dem nicht mehr alle Waben verdeckelt zu sein brauchen, der nur wenig bebrütet und höchstens ein Jahr alt ist; als Schleuderhonig, der aus den brutfreien Waben durch Schleudern gewonnene Honig; schließlich noch als Trop-, Lauf-, Preß- und Seim-Honig, der aus brutfreien Waben hergestellt.

Nach dem Verwendungszweck ist die als Speisehonig bezeichnete Ware zum unmittelbaren Genuß für Menschen geeignet, im Gegensatz von Backhonig, der nur für Backwaren verwendbar ist.

Verdorbener Honig ist auch bei Kennlich- machung vom Verkehr ausgeschlossen. Als solcher ist Honig zu betrachten, wenn er einen unnatürlichen Säure- grad hat, verschimmelt und überreichend ist oder Brut enthält. Seine Verwendung als Backhonig ist noch

gestattet, wenn er treibt, einem dem Honig nicht eigenen Geschmack oder Geruch angenommen hat und schließlich, wenn er durch übermäßige Erhitzung minderwertig oder karamellisiert ist. Als Honig dürfen die Erzeugnisse nicht bezeichnet werden, wenn die Bienen mit Zucker oder zucker- haltigen Nährstoffen, selbst in Mischung mit reinem Honig, gefüttert wurden. Auch verschnittene Ware darf nicht als Honig bezeichnet werden, womit den unter großpreche- rischer Bezeichnung auftretenden Versandgeschäften ent- gegengetreten werden kann.

Die Bestimmungen über den Kunsthonig sehen ebenfalls Verschärfungen vor, die darin erblickt werden, daß der Zucker-, Stärke oder Wassergehalt eine gewisse Menge überschreitet. Verdorbener Kunsthonig ist solcher, dessen Säuregrad die Grenze von vier Grad erheblich über- steigt, oder der aus verdorbenem Honig hergestellt oder verunreinigt worden ist. Kunsthonig darf weder im Wort noch im Bild mit „Bienen“ und „Honig“, „Imkerei“ oder dergleichen in Verbindung gebracht werden. Das Wort „Kunsthonig“ muß stets hervorstechen.

Bekanntlich haben die Amerikaner wegen ihrer großen Honigeinfuhr nach Deutschland Besorgnisse aus dem neuen Nahrungsmittelgesetz. Sie haben daher in Hamburg im Zweigbüro des U. S. Departement of Agriculture einen Prüfungsapparat aufgestellt, der Nach- prüfung von Farbe und Qualität des Honigs ermöglicht. Diese Prüfung ist natürlich nur soweit von Bedeutung, als sich die Ware, die in Fässern versandt wird, nicht bis zum Verbraucher verändert. Darauf kommt es an, und hier wird die neue Verordnung über Honig und Kunst- honig die durchaus notwendige Besserung schaffen.

Heuernte.

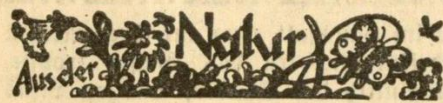
Martin Behrend, Diplomlandwirt.

Die Zeit der Heuernte ist da! Es ist eine Arbeit, die die Menschen froh macht, zu der jeder Bauer gern schrei- tet und mit Senfe oder Grasmäher die Wiesen schon am frühen Morgen, wenn die taubeschwerten Gräser sich gut schneiden lassen, mäht. Für das Milchvieh, soweit es nicht auf die Weide getrieben wird, nimmt der Landmann oft sogleich eine Fuhre des köstlichen nährstoffreichen Fut- ters mit nach Hause. Und wirklich, in diesem Jahre stehen Wiese und Weide in gutem Kleid. Der Himmel gab das segensreiche Raß und die wärmende Sonne lockte die jungen Pflanzen zum raschen Wachsen. Besonders wird der fortschrittliche Landmann, der seinen Wiesen und Wei- den gute Pflege hat zuteil werden lassen, mit dem ersten Erfolg in diesem Jahre, dem 1. Grasschnitt, reichlich be- lohnt für seine Mühe und geldlichen Aufwendungen für die Handelsdünger. Die Heuernte sollte, soweit diese nicht schon im Gange ist, rechtzeitig vorgenommen werden. Frühgeschnittenes Futter weist einen viel höheren Gehalt an Vitaminen und vor allem an Eiweiß auf, als später ge- erntetes Futter. Das Eiweiß, das wir im Kraftfutter tau- sen müssen, ist weit teurer als das selbstgezeugte Eiweiß im Heu oder Grünfutter. Ein zeitiger Grasschnitt ver- bessert auch die Grasnarbe, jedoch allmählich die hart- stengeligen Unkräuter, die nicht mehr abfahnen können, zu- rückgehen. Frühgemähtes Futter sollte auf Heinsen oder Kienruten getrocknet werden, es treten dann nicht so hohe Nährstoffverluste ein, die in niederschlagsreichen Gegenden erheblich sein können, wenn das Gras auf dem Schwamm liegen bleibt. Will man einen guten, nährstoffreichen zweiten Schnitt und bei besonders guten Wiesen noch einen ergiebigen dritten Schnitt bekommen, so ist den Wiesen nach der Heuernte eine stickstoffhaltige Düngung zu geben. Wurde die Wiese im Herbst oder im Frühjahr mit Kali und Phos- phorsäure gedüngt, so wird man nach dem ersten Schnitt etwa 1 Ztr. Kalisalpeter oder Kaliammonsalpeter auf zur Säure neigenden Böden verabfolgen. Auf kalkhaltigen Böden verabreiche man ca. 80 Pfund Ureasalpeter oder auch schwefelsaures Ammoniak. Wenn im Herbst oder Frühjahr nicht mit Kali und Thomasmehl gedüngt wor- den ist, so empfiehlt sich besonders eine Düngung mit etwa 1 Ztr. Nitrophoska N. G. 2 oder 3. Um eventuelle Wachstumsstörungen sicher zu vermeiden, muß die Dün- gung nach der Heuernte richtig angewendet werden. Man streue den Dünger auf das trockene Gras, am besten am Nachmittage aus. Streuten wir nämlich den Dünger auf das tauchte Gras am frühen Morgen aus, so bestünde die Gefahr, daß der Dünger im Tau hängen bliebe und bei Eintrocknen des Laues vorübergehende Verbrennun- gen der Grasnarbe verursachen würde. Wenn die Wiesen nicht zu locker sind, empfiehlt sich ein Eggen der Wiesen nach dem Düngerstreuen. Wiesen auf Kies- und Moorböden, die zumeist zu locker sind, werden am besten mit einer schweren Walze befahren.

Allgemeines und aus aller Welt.

* Einschränkung der Ursprungszeugnisse für Spa- nien. Laut einer Verordnung der spanischen Regierung vom 8. Mai d. J. sind ab 11. Mai für eine größere Anzahl Waren bei der Einfuhr nach Spanien Ursprungszeugnisse nicht mehr erforderlich. Darnach sind nur noch für fol- gende Waren aus den angeführten Gruppen spanische Ur- sprungszeugnisse den Sendungen beizufügen:

Gruppe: Eisen und Stahl:	
282—285	Gegenstände aus Gußeisen, unbearbeitet.
286—289	Gegenstände aus Stahlguß und schmiedbarem Eisen, unbearbeitet.
381	Verschiedene Scheren, Nadeln und ähnliche Gegenstände für Handpflege.
383—390	Stech- Sicherheits- und Haarnadeln, Brenn- eisen, Druckknöpfe, Häkelhaken, Schnallen, Dosen und sonstige Kurzwaren, auch vergoldet oder versilbert.
392—394	Blanke Waffen und Feuerwaffen.
Gruppe: Kupfer u. Kupferlegierungen.	
399—403	Drähte.
406—426	Bleche, Röhren, Stäbe, Nägel, Rieten, Schrau- ben usw.
437—445	Nadeln verschiedener Art, Druckknöpfe, Dosen und ähnliche Gegenstände für Kleiderkonfektion und Schuhwaren, Tisch- und Tafelgerät, Schmuckgegenstände, Schreibfedern, auch ver- nickelt, versilbert oder vergoldet.
453	Beleuchtungs- und Heizapparate, Möbel.
Gruppe: Sonstige Metalle u. ihre Legierungen.	
459	Nabel aus Aluminiumdraht.
462	Gegenstände aus Aluminium und seinen Le- gierungen.
469—471	Vorprodukte und Fertigwaren aus Nickel und seinen Legierungen.
483—486	Gravierte Platten und sonstige Gegenstände aus Zink, auch versilbert und vergoldet.



* **Bonbons auf Bäumen.** Mit dem Namen „Bonbonbäume“ bezeichnet man drei in Vorder- und Hinterindien wie auch in China einheimische mittelgroße Bäume, die den Gattungen Nephelium und Litsea angehören und schöne, in Rispen angeordnete Blüten tragen. Daß man diese Bäume Bonbonbäume nennt, hängt damit zusammen, daß ihre Früchte überaus süß und aromatisch und wirklich wie feine Bonbons schmecken. Außerlich sehen sie allerdings nicht wie Bonbons aus, da ihre lederartige Haut stellenweise behaart oder mit kleinen Hautauswüchsen überzogen ist. Doch der Genuß des die Samen umgebenden Fruchtfleisches wird sowohl in China, wo die süße Litseipflaume wächst, als auch in den tropischen Ländern Afriens, der Heimat der beiden anderen Bonbonfrüchte, der Longanpflaume und der Rambutanfrucht, sehr geschätzt. Nach dem Urteil eines Fachmannes schmecken die Früchte ähnlich wie Mostellertrauben oder Rettichbonbons. Die Litseipflaume nimmt man in China auch gern als „Zucker“ zum Tee.

* **Pilze, die Tiere töten.** Pilze können durch den Mangel an Chlorophyll nicht aus der Kohlenhydrate der Luft und aus Wasser Kohlehydrate aufbauen; sie sind daher in der Versorgung mit diesen auf schon vorgebildete Kohlehydrate angewiesen, die sie meist als Schmarotzer faulenden oder verwesenden Pflanzen- und Tierkörpern entnehmen. Doch gibt es eine Anzahl von Pilzen, die auch auf lebenden Tieren schmarotzen und so sehr von ihnen Besitz ergreifen, daß die Wirtstiere daran zugrunde gehen. Die Verbreitung ihrer Sporen geschieht durch die Luft hindurch. Trifft ein solcher Pilz, der sog. Fliegengötter, auf eine Fliege, so befestigt sich die Spore mit einer klebrigen Masse auf den Körper der Fliege. Sie bildet nun eine lange Röhre, die sich an dem Körper des Tieres entlangstreckt, um eine leicht verletzliche Stelle oder eine Wunde der Haut zu finden. Gelingt ihr dies nicht, dann wächst sie an der weichen Bauchhaut ins Innere, vermehrt sich in ungeheurer Weise und saugt alle Säfte des Tieres aus. Schließlich brechen die Sporen wieder aus dem Innern nach außen und verteilen sich zu Millionen in der Luft. Eine davon befallene Fliege stirbt nach wenigen Tagen unter lebhafte Krankheitserscheinungen und ist dann ringsum von einem weißen oder gelben Hof der Sporen umgeben. Ähnliche Pilze verursachen auch unter anderen Insektenarten Epidemien, z. B. unter den Raupen des Kohlweißlings, wobei auch Dauersporen entstehen. Angehörige der Familie Ramia greifen Moskitos an, wieder andere Fische, besonders dort, wo sie Verwundungen an der Fischehaut finden, und sie töten die Fische auf die gleiche geschilderte Weise. Ebenso gibt es einen Schmarotzer, der Seidenraupen von innen auffrisst und dadurch mumifiziert. In China wird eine Pilzart zusammen mit den von ihr mumifizierten Raupen in Bündel gepackt und gilt unter dem Namen „Sommer-Raupe-Winter-Pflanze“ als besonders geschätzte und teure Medizin.

* **Brandwunden durch — Wassertropfen.** An Gewächsen, die in Glashäusern, in Glasbedeckten Kästen oder auch hinter stark besonnten Fensterscheiben gehalten werden, kann man an warmen Sommertagen nicht selten böartige und häßliche Brandwunden auftreten sehen, gelbbraune trockene Flecken, die die Blätter von oben bis unten durchsehen und deren Entstehen man sich

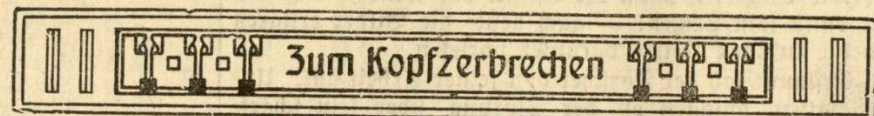
meist gar nicht erklären kann. Es handelt sich hierbei allerdings auch um eine seltsame Entstehungsursache. Scheint die Sonne nämlich sehr kräftig durch die Glasscheiben und befindet sich an einem von ihr intensiv bestrahlten Blatt gerade zufällig ein Wassertropfen, so wirken Glasscheibe und Tropfen wie Brenngläser und erhöhen den Tropfen derart, daß die unter ihm liegende Zellschicht verbrennen muß. Auch die Tropfen, die an der Scheibe haften, ja sogar im Glase befindliche Blasen können gelegentlich die Brennglaswirkung hervorrufen. Da die Verbrennung nur dann eintritt, wenn das Blatt völlig bewegungslos steht, so können solche Schäden am einfachsten vermieden werden, wenn man für etwas Durchzug sorgt, der die Blätter ab und zu leicht bewegt. Die Brennglaswirkung soll sich auch an Freilandpflanzen, besonders an Traubenbeeren, an denen sonnenbestrahlte Tropfen haften, feststellen lassen.



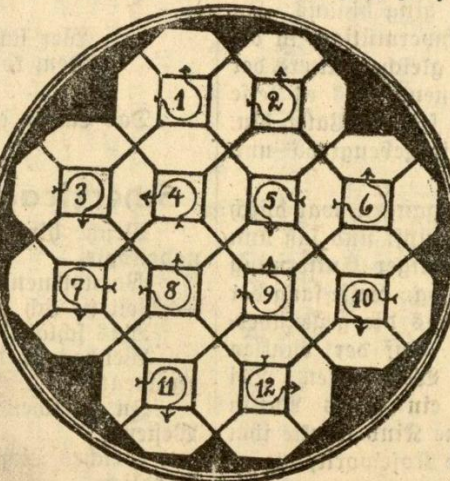
* „Sejm“ ist der Name des polnischen Parlaments, „Stupschina“ heißt das serbische, „Sobranje“ das bulgarische Abgeordnetenhaus.

* „Bis zum k.“ In den alten Fabeln begnügte man sich nicht mit den Buchstaben von a bis z, sondern ließ auf das z noch das k folgen. „Bis zum k“ bedeutet also „bis zum äußersten“, „so weit nur irgend möglich“.

* **Kardinische Pässe** heißen zwei hohe, enge Bergpässe an der Straße von Capua nach Benevent in Italien. Hier erlitten die Römer 321 v. Chr. im zweiten samnitischen Kriege eine schwere Niederlage. Das eingeschlossene römische Heer erhielt zwar freien Abzug, mußte sich aber die Demütigung gefallen lassen, unter einem Foch hindurchzugehen. Kardinisches Foch bedeutet also eine demütigende Bedingung, die man auf sich nehmen muß.



Wabenrätsel.
In die Waben sind Buchstaben einzutragen, so daß je vier um eine Zahl ge-



legene Felsber, in Pfeilrichtung abgelesen, Wörter von folgender Bedeutung ent-

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Denksporaufgabe: Vier Personen spielen Tennis.



* **Ebereschbeerennus.** Daß die Ebereschebeere zu einem gutschmeckenden Mus für Brotaufstrich zu verwerten ist, dürfte den wenigsten Hausfrauen bekannt sein. Ihres etwas strengen und säuerlichen Geschmades wegen darf man sie natürlich nicht unvermischt verwenden. Man vermischt sie am besten mit dem gleichen Gewicht Mohrrüben und verfährt wie folgt: Die reifen Beeren werden von den Stielen gezupft, gewaschen und zum Abtropfen auf ein Sieb gegeben. Dann schneidet man recht zarte Mohrrüben in recht feine Streifen, oder noch besser, man schnittelt sie auf dem Gemüsehobel und kocht sie mit den Ebereschbeeren in nur wenig Wasser ganz weich, so daß sie sich durch ein Haarsieb streichen lassen. Das gewonnene Mus stellt man kalt und kocht es am nächsten Tage mit etwas gestoßenem Zimt, gemischtem Gewürz und einer Messerspitze pulverisiertem Ingwer nochmals auf. Wenn es nun völlig erkaltet ist, füllt man das Mus in einen Steintopf und verbindet diesen luftdicht mit Blase oder Pergamentpapier, worauf man den Topf an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahrt. Zum Gebrauch nimmt man nur immer einen kleinen Teil von dem Mus heraus und verdünnt es mit aufgelöstem Zucker. Es schmeckt herzhaft und angenehm, und da es stark eisenhaltig ist, reicht man es besonders gern blutarmen Kindern als Brotaufstrich. Dem Mus beim Kochen Zucker zuzusetzen, ist nicht ratsam, weil der Saft der Ebereschbeere Neigung zum Gären hat, die durch Zuckerzusatz nur erhöht wird.

* **Pfannkuchen.** Man nimmt vier bis fünf gekochte, kalt geriebene Kartoffeln, ein Pfund Mehl, ein ganzes Ei, zwei gute Eßlöffel voll sauren Rahm und etwas Salz — auch nach Belieben etwas Zucker —, mischt dies mit Wasser zu einem Teig, aber nicht zu dünn, und bäckt davon kleine Pfannkuchen in Butter oder in Schmalz.

Wabenrätsel.
halten: 1. mitteldeutscher Strom, 2. Geldinstitut, 3. Weichmetall, 4. Nachtvogel, 5. männlicher Vorname, 6. staatliche Einrichtung, 7. Fingerschmuck, 8. Vogel, 9. Spielzeug, 10. Edelmetall, 11. Pflanze, 12. heiliger Stier.

Verwandlung.

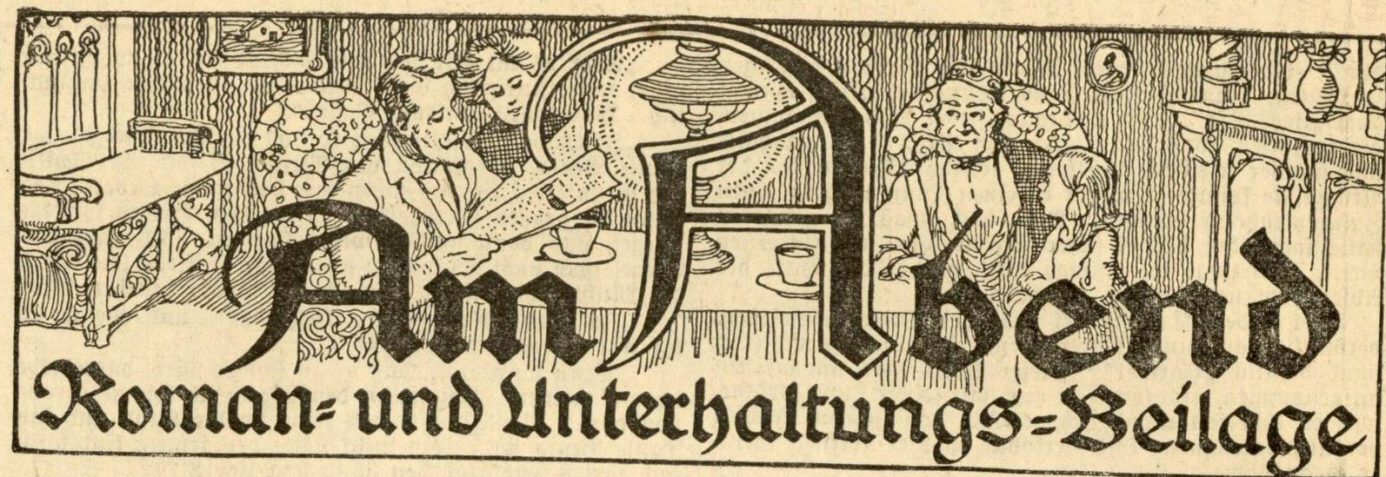
Mit T gebraucht's der Tischler,
Mit R schiebt man es vor,
Mit S schützt's ein Geheimnis,
Mit P hältst du's dir vor,
Mit Z braucht man's zum Bauen. —
Jetzt andere den Hals,
Gleich dient es dir beim Reiten
Und mit B ebenfalls.
Mit H tanzt du drauf spielen,
Auch steigen in die Luft,
Doch stürztst du, wird decken
Ein S bald deine Gruft.

Scherzrätsel.

„Eins-zwei“, auf „Eins“ betont, wird sein
Ein seltener Halbedelstein,
Doch teilst du es und legst den Ton
Auf „Zwei“, wird's 'ne Verneinung schon.

Auflösungen in nächster Nummer.

Magisches Quadrat: Pilz, Idee, Leib, Zebu.



Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(27. Fortsetzung.)

Madjen fuhr zusammen, er wäre fast vom Bock gefallen. „Was — sagen Sie?“ rief er und griff nach der Tischplatte.

„Sie haben es ja gehört. Sie nehmen Geld aus der Kasse. Sie haben die Rechnungen über den Draht zu den Klammern geändert und das Geld in Ihre eigene Tasche gesteckt. Sie haben es sehr schlau gemacht, aber ich habe es doch entdeckt.“ Olga trommelte weiter auf den Tisch, sie sah kalt und ruhig aus wie ein Geist der Rache und der Strafe.

Madjen war ganz verwirrt und konnte kein Wort herausbringen. Seine ganze Überlegenheit war fort; tastend und unsicher stammelte er endlich, daß es nur zweimal gegeben sei und es sich nicht um mehr als hundert Kronen gehandelt hätte. Es sei zur Zeit des alten Jarmer geschehen und schon lange her. Jetzt wolle er noch heute mit Jarmer darüber reden und es in Ordnung bringen.

„Tun Sie das nicht, Madjen.“ Olga hielt ihn mit ihrem starken Blick fest. „Sie kennen meinen Mann doch. So etwas verzeiht er nie.“

„Ich möchte am liebsten gleich mit ihm reden. Jetzt erfährt er es ja doch,“ antwortete Madjen und strich sich durchs Haar.

„Das kommt auf Sie selber an, wenn wir beide einig werden, kann ich schweigen. Wenn aber nicht, dann sind Sie fertig hier in der Ringmühle!“

Madjen versuchte Frau Jarmer's Blick auszuweichen. „Worüber sollen wir einig werden?“ fragte er endlich gedämpft und kläglich.

„Vorläufig sollen Sie Frank finden. Er war am Tage vor meiner Hochzeit hier; Sie haben mit ihm gesprochen, das weiß ich.“

„Ja, er war hier, das ist wahr; aber Herr Jarmer jagte ihn fort.“

„Dann suchen Sie ihn, Madjen. Sie fahren noch heute abend nach der Stadt, verstehen Sie mich?“

Kalle Madjen nickte schlaff, er verstand gut.

„So behalte ich die beiden Rechnungen vorläufig; aber ich hoffe, wir werden uns verständigen. Ich werde Ihnen zeigen, wie gut es ist, mich zur Freundin zu haben.“

Frau Jarmer ging.

Kalle Madjen bedachte sich eine Weile; er war ganz zerquält und unglücklich. Er wußte nicht, was er tun

(Nachdruck verboten.)

solgte. Aber einige Zeit darauf schlich er sich durch den langen Gang nach Palles altem Zimmer; er wußte, daß er dort saß und arbeitete.

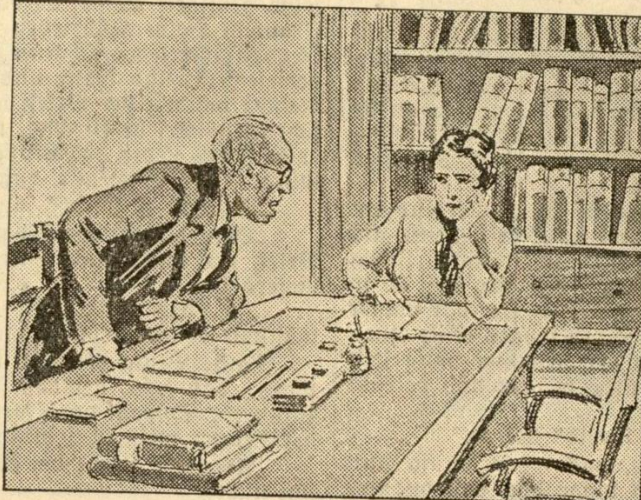
Einen Augenblick stand er unsicher und zögernd da, dann klopfte er an.

„Wer ist da?“ fragte Palle von drinnen.

„Ich,“ antwortete Madjen, „ich möchte gern einen Augenblick mit Ihnen reden.“

„Warten Sie bis später,“

Madjen, ich habe jetzt keine Zeit,“ sagte Palle ungeduldig. Madjen ging und kurz darauf befand er sich auf dem Wege nach der Stadt.



„Was — sagen Sie?“ rief Kalle und griff nach der Tischplatte.

sicher von Damen her. Die eine Damenhandschrift schien alt zu sein; aber die Zettel waren sehr klein und mitgenommen. Dennoch war es ihm geglückt, Bruchstücke eines Satzes zusammenzustellen; als er so weit war, stand da: „bechü si eines as sie nie fin das verspricht Du mir Lieb“. Alle diese Worte waren mit einer Tinte von besonderer grüner Farbe geschrieben, was darauf hindeutete, daß sie zusammengehörten.

Er schrieb jetzt die Worte auf und nach einigen Grübeleien stellte er sie zusammen und ergänzte sie, so daß er folgendes Resultat erhielt: „Bechü sie, Dinez, laß sie nie — ? finden, das verspricht Du mir, Lieber.“ Außerdem fand er einen Zettel mit dem Wort „ara“. Die Brieffschreiberin hat seinen Vater, ein Mädchen vor einem anderen zu beschützen, der ihr etwas antun wollte, und das Mädchen hieß sicher Sara.

Es war Sara, das war sicher. Der Vater hatte ja etwas Wichtiges wegen Sara sagen wollen, es aber nicht mehr können. Aber wer wollte ihr etwas tun? Und wer war die Brieffschreiberin? War es Saras Mutter?

Die Brieffe des Vaters rührten von zwei Briefen her. Diese Stücke waren durchgehend größer, aber die Buchstaben des Vaters beanspruchten viel Platz. Es

glückte ihm jedoch, mehrere Worte und Satzverbindungen zu deuten. Zum Beispiel stand mehrmals „Nis“, einmal auch „liebe Nis“, und er brachte zwei Sätze zusammen, die erzählten, daß sein Vater den Brief erhalten hätte und sich der Kleinen annehmen würde. Die meisten der Bruchstücke konnte er weder in einen Sinn noch in einen Zusammenhang bringen. Aber das, was er gefunden hatte, sagte ihm, daß es sicher eine Antwort auf den ersten Brief, und zwar die Zusage war, daß er der Bitte der Absenderin nachkommen würde.

Der andere Damenbrief war von Olga geschrieben, vermutlich an seinen Vater, denn auf einem der Zettel stand deutlich „Farmer“. Dieser Brief war am meisten mitgenommen, und soviel er auch mit seiner Lupe forschte, war es ihm fast unmöglich, etwas von seinem Inhalt herauszubekommen. Das verkohlte Papier zerfiel, wenn er es anrührte.

Einige Worte aber waren doch zu lesen und diese Worte konnten einen Fingerzeig bezüglich dessen geben, um was es sich handelte. Es waren im ganzen nur fünf Worte: „Wenn, zähle alles, weiß es“, sowie ihr eigener Name „Olga“.

Als Palle lange über die Worte nachgedacht hatte, las er sie wie folgt: „Wenn nicht, so erzähle ich alles, was ich weiß.“ Er mußte sich jedoch selber gestehen, daß dieselben Worte auf vielerlei Art und Weise zusammengestellt werden und eine ganz andere Bedeutung erhalten konnten. Mit den Briefen des Vaters zusammengehalten, war die Wahrscheinlichkeit jedoch nicht gering, daß sie eine Drohung bedeuteten.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Es war der herrlichste Spätsommer mit sonnigen Tagen und stillen, warmen Abenden.

Der Abend war so friedlich; kein Lusthauch regte sich; das einzige, was man hörte, war das Rauschen des Mühlenwassers und leises, fernes Vogelzwitschern. Tante Benta saß ganz dicht am Hause, wo es schattig war; wenn sie sich ein wenig hob, konnte sie über den See und die Mühlenbrücke hinaussehen; das war, als blicke sie ins Paradies hinein.

Als sie die Mühle sah, mußte sie an Palle und an seinen Kampf denken; da aber hörte sie Schritte und als sie sich umwandte, war es Palle, der kam. Tante Benta sah ihn forschend an. Es war schon lange her, daß sie so recht Gelegenheit hatte, ihn zu betrachten. Er war mager und blaß geworden; der Blick in seinen Augen hatte einen tieferen Ausdruck erhalten und der Kummer hatte sein Gesicht geprägt. Tante Benta wurde bewegt und betrübt zugleich, als sie ihn sah.

„Darf ich ein wenig bei dir sitzen?“ bat er.

„Du bist willkommen, Palle, das weißt du ja gut. Ich dachte gerade an dich, es ist lange her, daß du hier warst; ich habe dich entbehrt, Palle.“ Tante Benta nahm Palles Hand.

„Ich war so beschäftigt, Tante Benta; aber heute abend war es mir, als müßte ich ein bißchen mit dir reden. Es ist hier so gut bei dir, Tante Benta, so friedlich.“ Palle drückte die Hand der Alten und lächelte ihr zu.

„Laß mich dich einmal richtig ansehen,“ sagte sie. „Freust du dich nicht, Palle, daß es jetzt so gut geht? Die Mühle ging wohl nie so gut wie jetzt. Du verdienst ja Geld, viel Geld, freust du dich nicht darüber?“

„Ja, du kannst mir glauben, das tue ich,“ antwortete Palle mit einem leisen Lächeln.

Tante Benta beobachtete ihn; jetzt hatte er diesen feinen Zug um den Mund, dessen sie sich aus seiner Kindheit erinnerte, diesen seltsamen Zug von Wehmut. Zuweilen können Menschen, die sich liebhaben, wie in einem Funken die geheimsten Gedanken voneinander sehen, und so war es jetzt mit Tante Benta; sie sah geradezu in Palles Herz hinein und hörte dessen Zittern, sie verstand, wie unendlich schwer sein Schicksal war.

„Du hast Kummer, Palle, du hast viel zu tragen,“ sagte sie endlich.

Ihre mitleidende Stimme tat Palle so gut; er strich sich über die Stirn und sah ihr in ihr mildestes, gutes Antlitz.

„Es ist wohl alles, wie es sein muß, Tante Benta, dann wird die Weissagung sich erfüllen,“ sagte er.

„Aber es tut mir leid um dich, Palle, du weißt gar nicht, wie traurig ich bin. Und Sara ist ebenso unglücklich. Was sollen wir tun, Palle?“

„Ich habe in dieser Zeit so viel darüber nachgedacht, Tante Benta, ich glaube, ein Mensch ist wie ein Schiff; tief in unserem Herzen haben wir versiegelte Orders, und wenn die großen Entscheidungen da sind, brechen wir die Siegel, und dann müssen wir gehorchen. Ich habe das Siegel noch nicht gebrochen; aber mein Auftrag lautet auf die Mühle; hier ist es, wo ich die Probe bestehen soll.“

„Ich habe dich immer liebgehabt, und wenn ich dir nur helfen könnte, Palle.“

„Wenn ich glaube, daß es zu schwer wird, dann gehe ich mit meinem Kummer in den Wald; ich komme gerade von dort.“ Palle stützte das Kinn in die Hand und sah Tante Benta an. Sein Blick hatte den feinen, kindlichen und zarten Ausdruck, den sie so sehr liebte.

„Ich glaube, du wirst noch einmal glücklich werden, Palle. Wenn ich hier im Garten sitze und das Mühlenrad höre, weißt du, was es mir dann zu sagen scheint? Gott wird alles recht machen.“

„Glück, daran ist wohl nicht zu denken.“

Palle zögerte einen Augenblick. „Ich wollte dich um etwas bitten; willst du mir helfen, Tante Benta?“ sagte er endlich.

„Sage nur, was es ist, Palle.“

„Es betrifft Sara! Ich ängstige mich so um sie, ich fürchte, daß etwas kommen wird, das ihr Kummer macht. Weißt du, wer Sara ist? Wer war ihre Mutter?“

„Wenn ich nur selbst richtig Bescheid wüßte, Palle.“ Tante Benta seufzte. „Es gibt so vieles, was Sara betrifft, das niemand weiß. Ihre Mutter war sicher eine feine, gebildete Dame; ich besitze zwei Briefe, die sie an ein Fräulein Holm geschrieben hat; sie sind beide vor Saras Geburt geschrieben, aber sie zeigen, daß sie sehr unglücklich gewesen ist, und krank und zerquält war sie auch. Am meisten handelt der Brief von einem Manne, vor dem sie sich offenbar sehr fürchtet, und von dem sie fürchtet, daß er auch das Leben des Kindes, das sie erwartet, vernichten würde. Ich denke mir, daß der Mann Saras Vater ist.“

„Ja, das ist sicher,“ sagte Palle.

„Sara hat dir wohl von dem Brief erzählt, von dem Brief, der uns glauben ließ, daß sie die Tochter deines Vaters ist.“

„Ja, das weiß ich,“ antwortete Palle schnell, als wünschte er am liebsten, nicht davon zu hören.

Tante Benta verstand ihn gleich. „Ich muß dir nur sagen, daß das gemacht worden war, um uns irreführen. Sowohl von Farmer selbst wie aus den Briefen der Mutter weiß ich jetzt, daß es nicht stimmt.“

„Aber der Name der Mutter, Tante Benta, weißt du ihn nicht?“

„Den weiß keiner von uns, Palle. Es steht unter ihren Briefen nur Nis.“

„Aber Vater hat ihn gekannt, dessen bin ich sicher.“

„Das hat er, Palle. Es war dein Vater, der Sara brachte, er hatte eine Krankenschwester mit sich; aber sie reiste gleich wieder ab.“ Tante Benta sah Palle prüfend an. „Ich fürchte, daß Saras Vater ihr auf der Spur ist. Er ist sicher ein schlechter Mensch, Palle. Wie Sara ist, würde es ein großes Unglück für sie sein, wenn er sie fände.“

„Das darf nie geschehen. Wir müssen sie beschützen,“ sagte Palle. Er bat Tante Benta nun, ihm alles zu geben, was sie in bezug auf Sara hatte.

Tante Benta versprach es ihm. „Hast du selbst etwas entdeckt?“ fragte sie.

„Ich werde der Sache jedenfalls auf den Grund kommen, Tante Benta.“

Tante Benta antwortete nicht; sie sah, wie unglücklich Palle war, und litt mit ihm. „Wenn ich doch nur Rat wüßte,“ sagte sie.

Dann hörten sie Stimmen; es war Niels Nikolaj, der mit Sara und Juliane kam. Sobald Sara Palle sah, blieb sie stehen und begnügte sich damit, ihn aus der Ferne zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Zeit.

Skizze von Julius Ban s mer.

(Nachdruck verboten.)

In seinem Arbeitszimmer, von Büchern umreicht, saß der noch verhältnismäßig junge, aber schon sehr geachtete und bekannte Forscher Dr. Johannsen und schrieb an seinem neuesten Buch, das ein Werk von grundlegender Bedeutung werden sollte. Scharf und klar wurden die Sätze geformt und auf das Papier gebannt. Das Herz war ausgeschaltet; nur der wägende und rechnende und alles kritisch beleuchtende Verstand hatte heute die Herrschaft über den Schreibenden.

Die lange Dr. Johannsen schon am Schreibtische saß, er wußte es nicht. Über ihm, in der Fremdenstube, lag seine kranke Frau, die seit einigen Tagen langsam der Genesung entgegenging. Seitdem der behandelnde Arzt eine Besserung festgestellt hatte, war Dr. Johannsen täglich nur kurze Zeit an das Krankenbett gekommen.

Oh, er war nicht gleichgültig, er hielt sich zeitweise sogar für einen sehr guten Ehemann, er liebte seine Frau auch, gewiß! Aber er hatte doch so schrecklich wenig Zeit! Die Schriftleiter verschiedener wissenschaftlicher Fachschriften baten um Mitarbeit; sein Verleger drängte.

Sein Werk! Sein Werk! Die Wissenschaft!

Die stumme Bitte in den Augen seiner Frau verstand er nicht. —

Im Zimmer nebenan spielte sein einziges Kind. Das tat von Zeit zu Zeit schüchtern die Tür auf und schaute zu seinem Vater hinüber, bittend, fragend. Der aber sah es nicht; der sah nur die weißen Blätter, auf die er mit eilender Feder Satz um Satz warf.

Er hatte für sein Kind jetzt noch weniger Zeit als für seine Frau.

Als die Einsamkeit zu quälend und die Sehnsucht nach väterlicher Liebe und einem freundlichen Wort in dem liebebedürftigen Herzen des Kindes zu brennend wurde, kam es in das Arbeitszimmer des Vaters, zupfte diesen am Ärmel und hielt ihm ein abgegriffenes Bilderbuch entgegen. Vater sollte, wie er es manchmal tat — und wie leuchteten dann die Augen des Kindes, wie hell war dann sein Lachen! — auch heute die Bilder erklären und die lustigen Reime darunter vorlesen.

Erstaunt sah der Forscher von seiner Arbeit auf. Unmuthachten huschten ob der Störung über sein scharfgezeichnetes Gesicht. Dann lächelte er gezwungen und bat das Kind, in den Garten zu gehen und dort weiterzuspielen.

Stumm wandte sich das Kind und ging hinaus. In seinen Augen, die träumerischer und schwermütiger in die Welt schauten, als es sonst bei Kindern gleichen Alters der Fall zu sein pflegt, standen zwei Tränen. Als es leise die Tür schloß, sah es noch einmal zu seinem Vater hin. Der saß schon wieder über seine Arbeit gebeugt da und die Feder knirschte über das Papier.

Das Kind war durch den Garten gegangen, war durch ein verborgenes Loch in der Hecke geschlüpft und saß nun an dem tiefen Graben, der sich in einiger Entfernung hinter dem Garten des Landhauses hinzog. Leise sang der Wind in dem Rohr und dem Schilf, das die gegenüberliegende Seite des Grabens säumte. Auf der dunklen Flut wiegten sich sachte große weiße Wasserrosen. Bei ihnen schimmerte ein zartes Bild: ein süßes Antlitz lächelte aus der Tiefe und das einsame Kind winkte ihm zu und rief seinem eigenen Bilde leise Koseworte, die es von seiner Mutter gehört hatte, entgegen.

Eine Stunde war vergangen.

Da schrillte ein gellendes Rufen durch das geöffnete Fenster vom Garten her in das Studierzimmer des Forschers und riß Dr. Johannsen aus seiner Arbeit. Er sprang ans Fenster und — erstarrte. Lisa, die langjährige

Helferin seiner Frau im Haushalt, trug auf ihren Armen den Knaben, von dessen Kleidern das Wasser tropfte. Totenblaß war das Antlitz des Knaben, das an Lisas Schulter lehnte.

Das anfängliche Erstarren des Vaters war einer rasenden Angst gewichen. In wenigen Sekunden war er draußen und begann Wiederbelebungsvoruche bei seinem Kinde anzustellen. Da schoß es ihm durch das hämmernde Hirn: „Meine Frau! Sie darf nichts erfahren!“

In hastigen Worten wollte er die herbeigeeilten Hausangestellten und die ebenfalls auf den Hof geeilte Pflegerin seiner Frau zu vorläufigem Schweigen anweisen, als ihn ein markerschütternder Schrei auffahren und hinausschauen ließ.

Seine Frau! Seine kranke Frau!

Sie stand mit schreckensbleichem Gesicht und mit bloßen Füßen und im Krankengewande in der Gartentür seines Hauses, schwankte, rief noch einmal den Namen ihres Kindes und sank auf die Treppensteine, ehe die hinzueilende Pflegerin sie stützen konnte.

Drei Tage nach dem Begräbnis trug man auch die Mutter zur letzten Ruhe hinaus. Wer Dr. Johannsen von früher her kannte und ihn jetzt hinter dem Sarge wanken sah, erschraf. Dr. Johannsen schien ein wandelnder Toter zu sein.

Als man den Sarg in die Gruft senkte, brach der früher so kräftige Mann wie ein müdes Kind zusammen.

Nach einigen Wochen war Dr. Johannsen verschwunden. Er blieb für immer verschollen. Von seinem Buch fand man nur die ersten Kapitel. Zerrissen lagen die Blätter am Boden.

Ein alter Gärtner, den Dr. Johannsen zeitweise in dem Garten seines Landhauses beschäftigt hatte, will in der Nacht vor dem Verschwinden des Forschers durchs überhängte Fenster gesehen haben, daß dieser vor dem Ofen seines Arbeitszimmers gehockt, von einem umfangreichen Manuskript Seite um Seite gerissen und mit irrem Lachen in den Ofen geworfen hätte.

Dann wäre Dr. Johannsen in die Nacht hinausgestürzt.

Sinnsprüche.

Ein Körnchen Gold,
Das das Herz enthält,
Genügt zu vergolden
Die ganze Welt!

Mit dem Urteil nicht eile,
Hör' zuvor beide Teile.

Wer sich den Sinn wahr't für Humor,
Dem kommt die Welt auch lustig vor.

Das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß.

Scherzfragen in fideler Gesellschaft.

Welche hirnlosen Köpfe sind unentbehrlich? — Stecknadelspise.

Warum nennen die Damen ihre Liebhaber Verehrer? — Weil sie sich von ihnen viel verehren (schenken) lassen.

Was schlägt ohne Hände? — Die Uhr.

Welches ist das älteste Regiment? — Das Frauenregiment.

In welchen Kleidern geht die Sonne unter? — Weften.

Welches Licht erleuchtet den größten Raum? — Das Nordlicht.

Wann hat der Mensch so viel Augen als Tage im Jahr? — Am 2. Januar.

Wieviel Kehlen hat der Mensch? — Zwei: Halskehle und Kniekehle.

Welcher Handwerker ist der bedächtigste? — Der Böttcher, er überlegt alles „reißlich“.

Die Versicherung für das ländliche Gefinde.

Zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat jetzt die Vorschläge zur Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung veröffentlicht, um einen Ausgleich zu schaffen zwischen ihren Einnahmen und Ausgaben. Danach sollen die Ausgaben insgesamt um 91 Millionen gesenkt werden und die Einnahmen sollen sich um 170 Millionen erhöhen. Den Hauptanteil an dieser Einnahmesteigerung trägt die Erhöhung des Beitragssatzes um ein halbes Prozent mit 145 Millionen. 15 Millionen soll die Versicherungspflicht des ländlichen Gefindes einbringen. Diese soll neu eingeführt werden. Die Bedenken, die dagegen wegen der neuen Belastung der bäuerlichen Betriebe geltend gemacht werden könnten, sucht der Vorschlag der Reichsanstalt dadurch zu entkräften, daß er darauf hinweist, daß bei der Unsicherheit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für die gewerblichen Arbeiter ein härterer Rückhalt in den Arbeitsmöglichkeiten der Landwirtschaft geschaffen und der Landwirtschaft zugleich arbeitsbereite Kräfte für die Hauptarbeitszeit des Jahres möglichst gesichert werden müssen.

Berzweifelte Rassenlage Danzigs.

Die Danziger Regierungskrise.

Im Danziger Volkstag wurde am Montag der Gesetzentwurf über die Abänderung der Danziger Verfassung angenommen. Eine vierte Lesung wird, wie vorgeschrieben, nach Ablauf eines Monats vorgenommen werden. Dann wird die Verfassungsänderung dem Völkerrundrat vorgelegt werden. Der zurückgetretene Handelsminister Jemelowski teilte mit, daß die Rassenlage der Freien Stadt Danzig so sei, daß Mitte Juni die Zahlungen nicht mehr aufrechterhalten werden könnten. Es sei Pflicht der Parteien, sofort eine verantwortliche Regierung zur Sanierung der Staatsfinanzen aufzustellen. Die unter Vorsitz des Senatspräsidenten Sahm geführten Koalitionsverhandlungen der Parteien sind wiederum gescheitert.

Savanna wartet auf den „Graf Zeppelin“.

Landungsvorbereitungen in Lakehurst.

Durch einen plötzlichen Windstoß wurde in Pernambuco die Motorgondel des „Graf Zeppelin“ so hart auf den Boden gestoßen, daß die Gondelstützen brachen, ähnlich wie im letzten Jahr in Tokio. Die Stützen konnten jedoch rasch wieder ausgetauscht werden.

Wie die „New York Times“ aus Savanna meldet, wird das Landesobservatorium den „Graf Zeppelin“ während seines Kubafluges, der am 28. Mai beginnen soll, mit Wettermeldungen versehen. Auf dem Flugplatz von Savanna finden unter Zuhilfenahme eines etwa drei Meter langen Zeppelinmodells

Landungsübungen

statt. Man erklärt, die angekündigte Verwendung von Lastwagen für die Verankerung sei unzulässig. Die Verwendung menschlicher Kraft gestalte eine elastischere Handhabung des Schiffes bei Windstößen.

Wie aus Lakehurst (New Jersey) berichtet wird, soll bei der für Sonntag erwarteten Zeppelinlandung der in der letzten Zeit ausprobierte bewegliche Ankermaß, der die Einbringung des Luftschiffes in die Halle mit erheblich verminderter Landungsmannschaft ermöglicht, verwendet werden.

Festtage in Pernambuco.

In Pernambuco fand zu Ehren der Offiziere und der Fahrgäste des „Graf Zeppelin“ eine Reihe von gesellschaftlichen Veranstaltungen statt. Etwa 100 Personen nahmen an einem von den höchsten Stadtbeamten veranstalteten Frühstück teil. Im Deutschen Klub fand ein Gartenfest zu Ehren der Gäste statt, bei dem die Gesellschaftskreise stark vertreten waren. Der deutsche Konsul überreichte bei dieser Gelegenheit Dr. Scherer eine silberne Denkmünze, die zur Erinnerung an den Besuch des Luftschiffes geprägt wurde.

Universität Jena protestiert.

Einmütiger Widerspruch gegen Berufung Dr. Günthers.

Wie der Rektor der Universität Jena mitteilt, haben Rektor und Senat der Thüringischen Landesuniversität gegen die Berufung des Schriftstellers und Rasseforschers Dr. Hans Günther zum ordentlichen Professor der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät durch das Kultusbildungsministerium einstimmig Protest eingelegt, da das in der Universitätsfakultät verbriefte alte Recht der Universität, bei der Berufung auf die Lehrstühle durch ihre Vorschläge sachkundig mitzuwirken, im vorliegenden Falle durchbrochen worden ist.

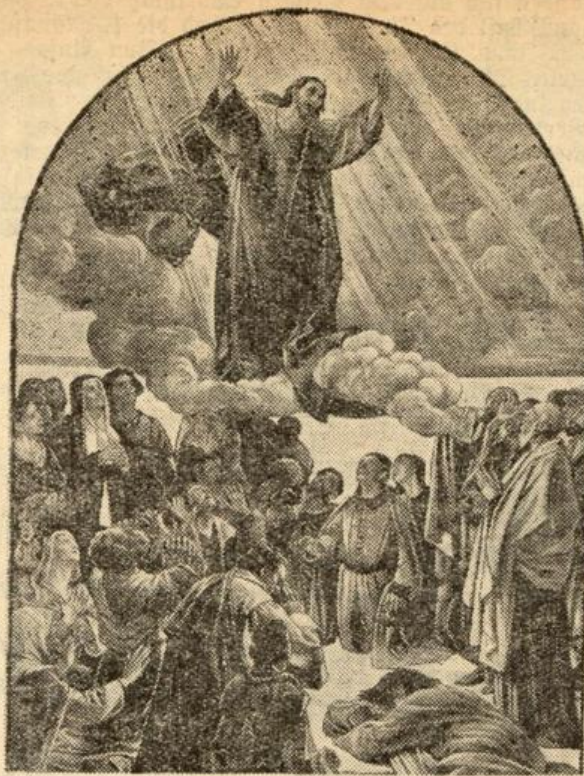
Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 28. Mai 1930.

Himmelfahrt.

Ev. Joh. 14, 20: An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und er in mir und ich in euch.

Die Himmelfahrt ist nicht bloß das, was sich am Himmelfahrtstage abgespielt hat. Das ist nur der letzte Abschluß gewesen. Sein Wandern in den Himmel hat sein ganzes Leben angehalten. Wann es angefangen hat? Das wissen wir nicht. Aber wir spüren, daß er schon auf dem Wege zum Vater ist als zwölfjähriger Knabe im Tempel. Warum muß er dort sein? Warum ist er die drei Tage lang nicht davon weggekommen? Weil er, noch befangen in der Anschauung seiner Zeit, glaubte, daß er nur da Gott nahe sein könnte. Aber jedenfalls: er wollte zum Vater — mag er auch geirrt haben, wenn er ihn nur an der einen Stelle gegenwärtig vermutete. Und dieses „hin zu Gott“ ließ ihm keine Ruhe, bis er den Vater gefunden hatte. Wann? Das wissen wir wieder nicht. Aber jedenfalls: als Mann von dreißig Jahren war er an den Vater herangekommen. Er sagt es der Samaritanerin am Brunnen: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Damit hatte er den Eingang in den Himmel gefunden: nun ist er immer „in dem, was seines Vaters ist“, nun atmet er überall Himmelsluft, findet er überall Himmelsfüße, bringt er überall hin Himmelsgeist. Sein Wandel ist „im Himmel“ — wenn auch die Erde ihm an seinem irdischen Teil noch zusetzte. So geht er seinen Weg, mitten auf der Erde und mitten unter den Menschen, und doch hoch über beide hinaus. Und nun zeigt der Himmelfahrtstag, wie dieses: „auf Erden, doch nicht von der Erde; noch nicht im Himmel und doch im Himmel und immer tiefer in ihn hinein“, wie dies das Richtige ist, und wie er an sein Ziel kommt und alles irdische überwindet und ganz in die andere Welt, die Himmelswelt, eingeht, ganz mit dem Vater vereint, und wie er doch zugleich bei den Seinen bleibt und ihr Inneres erfüllt mit dem gleichen Himmelsleben. Es ist etwas Wunderbares um dieses: ich im Vater, der Vater in mir und ich in euch — wie sind sie dadurch stark und reich geworden und wie wird man da erst freudig für das Diesseits, wenn man so vom Jenseits her erfüllt wird mit Himmelslicht und Himmelsleben. Es ist ja nicht wahr. daß



Die Himmelfahrt Christi, ein in der Berliner Nationalgalerie hängendes Gemälde Eduard von Gebhardt's.

dies Zuhause sein im Himmel uns unbrauchbar macht für das Leben auf der Erde. Er, der am reinsten im Himmel lebte, hat am meisten gerade aus diesem Himmelsleben getan zum Segen dieses Erdenlebens, und die, die es von ihm nahmen, machten es ebenso. Es ist ein unablässiger Strom von Liebe, der da in uns hineinflutet, eine unablässige Fülle von Zuversicht und Freude, die uns durchströmt, zu lieben, auch wo es nicht gedacht wird, zu hoffen, auch wo es leiden heißt. Aber alle Unvollkommenheit und Bedrängnis hinweg sind wir ja der Welt der Vollendung gewiß, deren Ausstrahlungen uns hier die Seele füllen und zu der wir des Eingangs sicher wissen — denn wir sind ja immer auf der Himmelfahrt.

Halver

—[Am Mittwoch, dem 4. Juni, morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend findet hier selbst im Sitzungssaal des Amtshauses Gerichtstag statt. Zur Förderung der Geschäfte ist es erforderlich, daß die zu verhandelnden Sachen vorher beim Amtsgericht in Lütenscheid angemeldet werden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.

), (Oberbrügge, 27. Mai. Postamt. Die Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten für Juni findet am Samstag, dem 31. Mai statt.

Schalksmühle

—[Die Sammlung für das Ehrenmal ist in der vergangenen Woche ein gutes Stück weitergekommen. 515 Mark sind zusammen. Das 1. Drittel wäre geschafft, das 2. Drittel wird folgen.

—[Amtliche Verkaufsstellen von Postwertzeichen bestehen bei Wirt Piepenstock, Wirt Hemmels-Lauensteider-ohl und beim Kaufmann Willi Römer-Plagebach.

—[Wie allerorts, so findet auch hier am kommenden Sonntag Roter Kreuztag statt. Mitglieder der Freiw. Sanitätskolonne Schalksmühle-Dahlebrück werden für die Zwecke des Roten Kreuzes Hausausstellungen abhalten. Worte der Empfehlung hierzu sind wohl zu erübrigen.

—[Der neugebildete Verkehrsverein Schalksmühle entwickelt eine sehr regsame Tätigkeit. Der aus der letzten Versammlung ergangene Aufruf zur Verfügungstellung von Arbeitskräften für die Instandsetzungsarbeiten der Badwege hat derart freudigen Widerhall gefunden, so daß mit den Arbeiten in Kürze begonnen werden kann. Aus der Freiw. Feuerwehr meldeten sich allein schon ca. 30 Mann freiwillig und wird diese wohl die Dahlebrücker Bergseite in Stand setzen, während die Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens die Wege unterhalb des Ehrenmals zur Hälfte in Ordnung bringen wird. Andere werden wieder die Wege zur Glöckersperrre und zur Jugendherberge fertigstellen. Es wäre sehr erwünscht und erfreulich, wenn sich weitere Kräfte auch aus anderen Vereinen zur Verfügung stellen würden. Die Verkehrswegetafel am Reichsbahnhof erfährt eine vollständige Erneuerung mit Wegeeinzeichnung, Entfernungsangabe usw., womit jeder Fremde eine leichte Orientierungsmöglichkeit hat. Mit der Autobusgesellschaft Markt-Sauerland sind Bestrebungen im Gange zwecks Ausdehnung des Autobusverkehrs nach hier und evtl. auch mit Verbindung mit Halver. Außerdem sind noch eine ganze Reihe Anregungen in die Tat umgesetzt, deren Verwirklichung aber geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Die vorbildliche Schaffensfreudigkeit, die die führenden Männer des Verkehrsvereins befeuert, bilden den besten Untergrund für die Hoffnungen zum Gelingen dieser Vorhaben.

—[Im Hotel Hende-Dahlebrück hielt die Nachbarschaft Volme-Schalksmühle eine Generalversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Herr H. Hensjens leitete. Er brachte der Versammlung zur Kenntnis, daß die an die Regierung in Arnberg zur Genehmigung eingereichten Satzungen ihre Genehmigung durch diese nicht gefunden haben. Den geforderten Änderungen hatte der Vorstand Rechnung getragen und wurden von der Versammlung einstimmig in der vorliegenden neuen Form genehmigt. Die Versammlung sah sich jedoch einstimmig veranlaßt, den geforderten bedeutenden Beitragserhöhungen nicht zuzustimmen, da das der Untergrund und Zerfall der sich als rechte und wahre Notgemeinschaft schon jahrelang so segensreich ausgewirkten Nachbarschaft mit der angelegten Sterbekasse bedeuten und die Existenz zweifellos gefährden würde. Es ist der Organisation trotz Inflation und wirtschaftlicher Notzeiten gelungen sich nicht nur glänzend und zum Wohle der Allgemeinheit durchzuschlagen, sondern auch erhebliche Rücklagen zu schaffen, die die Einrichtung in jeder Hinsicht gesichert erscheinen lassen. Unter Verschiedenes gab der Geschäftsführer einen klaren Bericht über den gegenwärtigen Stand der Mitgliederbewegung und der gesamten Rassenverhältnisse, sowie über den Stand der bisherigen diesjährigen Leistungen.

Kierspe

—[Der Schweineversicherungsverein hielt am vergangenen Sonntag nachmittag im Gasthof zur Post seine

Jahresversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Carl Markus eröffnet und geleitet wurde. Die Versammlung hatte nur einen schwachen Besuch aufzuweisen. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Albert Vollmann. Der Abschluß ergab einen Bestand von 127 RM. Im abgelaufenen Vereinsjahr sind für eingegangene Tiere 429,60 RM. bezahlt worden. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Carl Markus, Kierspe, Kassierer Albert Vollmann-Kierspe, Delegierte Ernst Bahn-Beckinghausen, Fritz Bauckloh-Wolzenburg, Hugo Baitberg-Mark, Heinrich Heese-Limpurg, Joh. Wilhelm Plate-Kierspe, Carl Lausberg-Berken. Der Jahresbeitrag wurde von 2.— auf 3.— RM. erhöht. Die Vergütungen für eingegangene Tiere wurden wie folgt geregelt: Bei einem Gewicht bis 15 Pfd. 2 RM., von 16—20 Pfd. 1,50, von 21 bis 30 Pfd. 1,30, von 31 bis 40 Pfd. 1,10 RM., von 41 bis 50 Pfd. 1 RM., über 50 Pfd. 70 Pfg. pro Pfund.

Kierspe-Bhf.

—[Immer wieder kann an der hiesigen Station festgestellt werden, daß dem größten Teil des reisenden Publikums nicht bekannt ist, daß auch am hiesigen Bahnhof Sonntagsfahrarten nach zahlreichen auswärtigen Stationen zu erhalten sind. Seit längerer Zeit liegen bereits Sonntagsfahrten nach Elberfeld, Gummersbach, Hagen, Köln, Lüdenscheid und Marienheide aus. Dazu sind in diesen Tagen weitere Stationen getreten und zwar ist es jetzt auch möglich, Sonntagsfahrten nach Brügge, Dortmund, Hohenburg, Crummenel, Meinerzhagen und Schalksmühle zu erhalten. Durch die damit eingetretene Fahrpreismäßigung dürfte es manchem leichter möglich sein, an den Sonn- und Feiertagen eine Fahrt zu unternehmen.

—[Die Kraftverkehrs-Gesellschaft Wupper-Sieg hat nunmehr den Wünschen der Bewohner von Schleifkotten und Wörth insofern Rechnung getragen, als auch an diesen Orten Bedarfsfahrstellen eingerichtet worden sind. Man hat heute die entsprechenden Schilder aufgestellt.

Walbert, 28. Mai. Ehrenmaleinweihung in Walbert. Nach beendeter Gottesdienst fand am Sonntag in Gegenwart des Landrats Graubner, des Bürgermeisters Wedder und der Geistlichen beider Konfessionen die Einweihung des Ehrenmales statt. Pfarrer Billbrandt nahm das Wort zur Weiherede, nachdem vorher der Gemeindevorsteher Fernholz die Versammelten begrüßt und der M.-G.-V. Westfalia das Lied: „Es jagen die Roffe, es fracht das Wei“ vorgetragen hatte. Diese Ergriffenheit lag über den Versammelten, als der Pfarrer den tiefen Sinn des aus heimatischen Wäldern stammenden Steines und des Sockels mit 82 Namen der aus der Gemeinde Walbert gefallenen Heldenkämpfer ausdrückte. Hiernach sprach der Pfarrer der katholischen Gemeinde. Er erinnerte die Versammelten, die im Weltkrieg Gefallenen nicht zu vergessen und ihnen auch weiterhin ihre Liebe zu bezeugen. Darauf spielte der Musikverein Rintfeld das Niederländische Landgebiet, worauf dann Leutnant d. M. Langemann das Wort ergriff und mit seiner ebenfalls tief zu Herzen gehenden Rede von dem schweren Heldenkampf und dem großen Heldensterben sprach. Dann legte ein Soldat im Stahlhelm im Namen der Kriegervereine ein mit Eichenlaub und Immergrün geschmücktes Kreuz am Fuße des Sockels nieder, während die Versammelten das Lied vom guten Kameraden sangen. Im Namen der vollzählig erschienenen Schüler legte Lehrer Scharf, Rintfeld, einen schlichten Kranz nieder. Als Sprecher der kommenden Generation legte Lehrer Busemann aus Hunsdinkel einen Kranz der Jugend nieder. Darnach übernahm Gemeindevorsteher Fernholz das neue Ehrenmal in Obhut der Gemeinde.

Brügge, 28. Mai. Am letzten Dienstag fand die Sitzung der größeren Gemeindevertretung über die diesjährige Kirchensteuer statt. Dieselbe war durch eingehende Beratungen der Finanzkommission, sowie des Presbyteriums beschloffen, in dem Kirchensteuerjahre 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) eine Kirchensteuer in der Höhe von 12 Prozent der Reichseinkommensteuer, 36 Prozent von der Grundsteuer, sowie ein Kirchgeld von 2 Mark von den Personen über 18 Jahren zu erheben, welche sonst nicht zur Kirchensteuer herangezogen sind.

Lütenscheid, 27. Mai. Einweihung des Krankenhaus-Neubaus. Das Städtische Krankenhaus, das mit seinen 180 Betten schon seit Jahren sich als zu klein erwiesen hatte — es war zeitweilig bis zu 50 Prozent überbelegt — ist durch einen großen Anbau erweitert worden, der gestern durch eine feierliche Feier eingeweiht wurde. Die Stadt hat für diesen Neubau etwa 625 000 RM. aufgewandt, dazu kommen noch die Kosten für die in jeder Hinsicht den neuesten Anforderungen entsprechenden inneren Einrichtungen. Der Neubau enthält in seinen 120 Räumen eine spezielle Kinderstation, Wöchnerinnenheim und eine Abteilung für chirurgische Tuberkulose. Ein Schwesterwohngehege nimmt 35 Schwestern auf, und 5 Hilfsärzte haben darin vollständige Wohnung. Die Gesamtanlage macht das Krankenhaus zu einer neuzeitlichen Musteranlage.

Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Bochum.

Bochum, 28. Mai. Als Auftakt zu der am gestrigen Dienstag hier beginnenden Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger wurden am Montagabend die aus allen Teilen des Deutschen Reiches in Bochum zusammengekommenen deutschen Zeitungsverleger von der Stadt Bochum festlich empfangen. In eine Festvorstellung im Bochumer Stadttheater schloß sich ein Empfang im Parkhotel Haus Rechen. Oberbürgermeister Dr. Auer begrüßte den Verein deutscher Zeitungsverleger namens der Stadtverwaltung.

Hierauf dankte der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, dem Oberbürgermeister im Namen des Vereins für die lebenswürdige Einladung nach Bochum und vor allem für den wundervollen Abend im Stadttheater. Wir haben in Heidelberg, so führte Kommerzienrat Krumbhaar etwa aus, das romantische Antlitz von Deutschland gesehen. Hier in Bochum sehen wir das andere Antlitz Deutschlands, das der Arbeit. Wir alle wissen, daß diese Arbeit mit der Existenz des ganzen deutschen Volkes untrennbar verbunden ist. Für die meisten von uns ist das Ruhrland Nederland, und wir sind mit großen Erwartungen hergekommen. Aber ich darf sagen, daß diese Erwartungen übertroffen worden sind. Es liegt mir gänzlich fern, hier heute von Kommunalpolitik zu reden. „Politisch Lied, ein garstig Lied!“ Ich will nicht darüber sprechen, daß die meisten von uns aus Städten kommen, denen es noch viel schlechter geht. In der heutigen Notzeit heißt es, zusammenzustehen. Die Krise, unter der das ganze deutsche Volk gegenwärtig leidet, wirkt sich überall aus. Hoffen wir, daß es sich bald zum Guten wendet. — Ein geselliges Beisammensein schloß den Abend ab.

Turnen, Spiel und Sport.

Halver, 28. Mai 1930.

Himmelfahrtsausflug des Spiel- und Sportvereins Halver 1911 nach Wiehl (Aggertal). Morgen (Himmelfahrt) wird der Sp. u. Sp.-Ver. mit der 1. und 2. Senior- sowie der 1a Jugend-Mannschaft einen Ausflug ins Aggertal machen, wobei dann die einzelnen Mannschaften Freundschaftsspiele gegen die betreffenden Mannschaften des dortigen Sportvereins austragen. Abfahrt per Auto 10 1/2 Uhr ab Vereinslokal. Interessenten können teilnehmen. — Laut Inserat in heutiger Ausgabe hält der Verein am Freitag abend in seinem Vereinslokal eine Versammlung ab. Im besonderen wird die Pfingstveranstaltung zur Besprechung kommen, weshalb eine allseitige Beteiligung zu wünschen ist.

—b Kierspe-Whf., 28. Mai. Am vergangenen Sonntag standen sich auf dem hiesigen Sportplatz die 1. Handballmannschaft des T. Oberbrügge und die 1. Mannschaft des T. Zahn Kierspe-Whf. gegenüber. Von Anfang an entwickelte sich ein recht schönes Spiel, welches die Oberbrügger in Front sah. Bei Zahn konnte bis zur Halbzeit nur Verteidigung und Läuferrede gefallen, während das Feldspiel des Sturmes zu zerfahren war. Dank den einheitlichen Angriffen der Gäste konnte Oberbrügge bis zur Halbzeit mit 3:0 führen. In der zweiten Halbzeit holten sich die Oberbrügger noch 1 Tor, während Zahn zwei Tore aufholen konnte. Somit endete das Spiel mit 4:2 für Oberbrügge.

Aus dem Parteileben.

Parteitag der Deutschen Nationalen Volkspartei. Am Sonntag, dem 1. Juni findet in Dortmund im

Eintrachthaus der Landespartei der Deutschen Nationalen Volkspartei statt. Redner des Tages ist der Reichstagsfraktionsvorsitzende Dr. Oberführ.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 27. Mai. Handgranate tötet Offizier.

Lissabon. Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist bei einer Übung mit Handgranaten ein Leutnant durch vorzeitige Explosion einer Granate getötet worden.

Gefürte Prozession.

Milante. Die Polizei ging gegen religionsfeindliche Elemente vor, die eine Prozession zu verhindern suchten, und verwundete mehrere Personen durch Säbelschläge. Einige Störenfriede wurden verhaftet.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Stall Harten

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Wilhelm Wiethage
und Frau**

Clara geb. Dahlhaus

Birkenbaum b. Anschlag,
den 30. Mai 1930.

DE
WO
KU

MÖBEL

sind von besonderer Klasse.

Besichtigen Sie meine Ausstellung, und Sie werden sehen, wie man sich mit wenig Mitteln geschmackvoll und gut einrichtet.

Alleinverkauf bei:

Wilhelm Stallmann,
Hagen, Rathauspassage.

KAFFEE HAG SCHONT

IHR
HERZ

Stets frisch zu haben bei:

Halversche Medizinal-Drogerie, Carl Menke.



Frachtbriefe

nach der neuesten gültigen Vorschrift
am Lager.

Wilh. Bell jr. Halver.



Ein Viertelstündchen in Ozonil gekocht. Schon ist das Kleidchen wieder sauber und blütenweiß. Schnell ist's getrocknet und gebügelt. Warum da dem Kinde die Freude nicht machen!

Ozonil

ist das gute, selbsttätige Waschmittel, ein Erzeugnis aus den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf

Brauerei Vin

An allen Wochentagen
durchgehend geöffnet.

unser am Freitag an dieser Stelle erscheinendes Inserat.

Sonntag, den 1. Juni, sind unsere Geschäftshäuser
von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Benutzen Sie diese günstige Einkaufsgelegenheit.
Wir werden Sie auf das allerbeste bedienen.

Chapman
BARMEN

Statt besonderer Anzeige!



Gestern nachmittag verschied infolge Altersschwäche mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater. Bruder, Schwager und Onkel

Carl Crone

im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Meta Crone
geb. Eversberg

Halver, Haag (Holland), Anschlag, Rönshaus u. Schmalenbach, den 28. Mai 1930.

Die Beerdigung findet am Samstag, 31. Mai, nachm. 4.30 Uhr, vom Sterbehause, Frankfurterstraße 13, aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten.



Nachruf!

Gestern nachmittag verstarb unser ältester Mitarbeiter

Herr Carl Crone.

Seit dem 8. Mai 1869, also über 61 Jahre, hat derselbe ununterbrochen bei mir gearbeitet; ein seltener Beweis von Treue. Ein ehrendes Andenken wird ihm über das Grab hinaus bewahrt.

Die Inhaber, Angestellten und Arbeitnehmer der Fa. Wilh. Lüsebrink, Halver.

Danksagung.

Für die von allen Seiten zum Ausdruck gebrachte, liebevolle Teilnahme danken wir herzlich.

Für die Familien:

Emil Dahlhaus.

TAPETEN

in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Tapeten-Leisten | Gips, Kreide
Eichel-Kleister | Türschoner
Eichel-Leim | Bohnerwachs
Leim in Tafeln | Mopp und Politur
Fensterleder | Schwämme

Fußbodenlackfarbe in 1a. Qualität, 1a. doppelt gefochtes Leinöl, Bleiweiß in Öl. Bei Bedarf größerer Mengen erbitte ich Anfrage.
Carl Menke, Halver, Fernr. 281.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 30. ds. Mts.

11 1/2 Uhr

werde ich in Halverscheid

1 Sprechapparat,

ferner um 12 Uhr in Halver

Hotel zur Post

bzw. an Ort und Stelle

1 Schreibmaschine,

1 Exzenterpresse,

1 Teppich,

Herrn- und

Damenschuhe u. a.

Öffentlich meistbietend gegen

Vorzahlung ver-

steigern.

Lüdenscheid, d. 28. Mai 1930.

Buchmann,

Gerichtsvollzieher kr. A.



**Freiw. Feuerwehr
Neuenhaus.**

Am Sonntag, d. 1. Juni

morgens 7 Uhr

Übung

Das Kommando.

**Spiel- u. Sport-Verein
Halver 1911.**

Freitag, den 30. Mai,
abends 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal

Versammlung

Allseitiges Erscheine-

ist sehr erwünscht

Der Vorstand.

General-

Versammlung

des

Heimstättenflebler-

Vereins e. V. Halver

am Sonnabend, dem 31. Mai 30

abends 8.30 Uhr

im Saale von Geschw. Fasbender.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Kaffee Hag

stets frisch bei

Otto Meisterjahn,

Kierspe.

Trauerdrucksachen

liefert schnellstens **Wilh. Bell jr., Halver.**